

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Januar 2023 –

Mounier, Emmanuel: Der Personalismus. Aus dem Französischen übers. und hg. von Sibylle SCHULZ. – Hamburg: tredition 2021. 245 S., brosch. € 19,00 ISBN: 978-3-347-36430-1

Endlich ist das philos. Hauptwerk Emmanuel Mouniers (1905–1950), des Begründers der Zeitschrift *Esprit* und Hauptvertreters des französischen Personalismus, auch in deutscher Übersetzung erschienen. Endlich – denn *Le personnalisme* (1949) erlebte in der Reihe *Que sais-je?*, für die es von M. verfasst worden war, allein 17 Auflagen, bevor es von den Presses Universitaires de France 2010 in die großen philos. Texten gewidmete Kollektion *Quadrige. Grands Textes* aufgenommen wurde. Endlich – denn das Werk ist schon in viele Sprachen übersetzt worden (die *dritte* arabische Übersetzung erschien 2021 in Beirut). Endlich – denn zum Tode M.s am 22.03.1950 verfassten alle großen Zeitungen und Zeitschriften Westdeutschlands, Österreichs und der Schweiz z. T. sehr ausführliche Nachrufe, die die Bedeutung dieses französischen Intellektuellen für die Reflexion in Gesellschaft, Staat und Kirche, aber auch und besonders für die beginnende deutsch-französische Annäherung hervorhoben – was auch die Einführung unterstreicht (12).¹

Die Hg.in und Übersetzerin *Sibylle Schulz* hat eine weitere Entscheidung getroffen, die nur begrüßt werden kann: *Der Personalismus* wird ergänzt durch die Übersetzung des ersten Artikels M.s für die von ihm mitgegründete Zeitschrift *Esprit*, deren Chefredakteur er bis zu seinem Tod war. Dieser Programmtext der immer noch bestehenden Revue, die 2022 ihr neunzigjähriges Bestehen feiert, trägt den Titel *Refaire la Renaissance (Für eine neue Renaissance)* und ist gewissermaßen das Manifest, mit dem der französische Personalismus offiziell beginnt (zur Textgenese 40–41). Der Vergleich beider Texte macht deutlich, welche Entwicklung der Personalismus M.s genommen hat. Aus einer konzeptuell noch nicht sehr gefestigten Programmschrift entwickelt sich im Zeitraum von 17 Jahren eine Beschreibung der Dimensionen des Person-Seins, die in vielem an einen phänomenologischen Zugang zum Personbegriff erinnert. Der Personalismus geht von einem normativen Anspruch aus, den es zu zeigen gilt: „man lebt in aller Öffentlichkeit die Erfahrung des personalen Lebens“ (111). Im Vorleben dieser Erfahrung manifestiert sich das, was M. „das Paradox der personalen Existenz“ nennt: „Sie ist eigentlich die menschliche Weise der Existenz. Und dennoch muss sie unaufhörlich erobert werden“ (ebd).

Es kommt jedoch noch ein pädagogischer Aspekt hinzu: Durch die Zugänglichmachung dieser Erfahrung soll auch in anderen der Sinn des Person-Seins geweckt werden (ebd.). In den sieben Kap.n des ersten Teils „Die Strukturen des personalen Universums“ werden die Felder beschrieben, in denen

¹ Stellvertretend sei hier auf den sechsseitigen Sonderdruck *Emmanuel Mounier* aus der *Herder-Korrespondenz* Nr. 9 von Juni 1950 verwiesen, welcher Mouniers Wirken sehr umfassend darstellt (Autor unbekannt).

sich die Person in normativer Weise zeigt: Leib, Kommunikation, Umkehr, Konfrontation, Freiheit, Transzendenz, Engagement. Im Gegensatz zur Vorlage gibt Schulz im Inhaltsverzeichnis nicht nur die Hauptüberschriften wieder, sondern führt auch die weiteren Gliederungspunkte auf, womit die Struktur des Werkes auf einen Blick besser zu Tage tritt. Im zweiten Teil „Der Personalismus und die Revolution des zwanzigsten Jahrhunderts“ wird der Personalismus im Kontext der Mitte des 20. Jh.s verortet und mit den großen geistigen, politischen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen der Zeit konfrontiert. Diese Verortung ergänzt Schulz in ihrer Einleitung dadurch, dass sie anhand einer auf viele Primärquellen rekurrierenden biographischen Skizze M.s auch in dessen Denken einführt, wobei sie das Ineinander von Leben und Denken unterstreicht: „Der Blick auf das Leben Emmanuel Mouniers zeigt, dass und wie er selbst den Weg eines personalen Lebens mit allen Konsequenzen beschritten hat. Selten gehen Leben und Denken eines Menschen so Hand in Hand wie bei diesem ‚intellectuel engagé‘. Man kann sich daher seinem Denken auch auf dem Wege nähern, dass man sein Leben betrachtet.“ (12) So trägt Schulz‘ einleitende Lebensbeschreibung nicht nur zur Kontextualisierung der Schriften bei, sondern ergänzt M.s theoretische Forderung, dass die Erfahrung personalen Lebens öffentlich gelebt werden müsse, um deren praktische Umsetzung im konkreten Leben. Womit der Artikel *Refaire la Renaissance* in diesem Buch seinen berechtigten Platz findet: Wenn vieles in diesem Text von 1932 auch noch nicht so theoretisch durchdrungen ist wie in dem Buch von 1949, so strahlt er dennoch das personale Engagement seines Vf.s und von dessen Mitstreitern aus.

Andere Texte M.s sind zeitlich näher zu ihrem Erscheinen ins Deutsche übersetzt worden (z. B. *Introduction aux existentialismes, L’Affrontement chrétien, La petite peur du vingtième siècle*, u. a. – eine Übersicht findet sich auf den S. 43–45). Warum musste sein Hauptwerk über 70 Jahre auf diesen Tag warten? Es hat sicher mit der Marginalisierung zu tun, der sich der Personalismus in Frankreich ausgesetzt sah: Paul Ricœur wies darauf hin, dass M.s Philosophie den konzeptuellen Kampf gegen Existentialismus und Marxismus nicht für sich entscheiden konnte. Und es kommt hinzu, dass wenige Jahre nach seinem Tod der Strukturalismus ein Denken beförderte, welches das denkende Subjekt ausblendete – womit jedes Nachdenken über die menschliche Person obsolet wurde. Mit dem Wiedererstarken der Phänomenologie ist nun auch wieder das Interesse an dem philos. Erkunden des menschlichen Person-Seins gestiegen – wobei Ricœur die rühmliche Ausnahme desjenigen zukommt, der das Interesse an der Person nie verlor. So kann sein Text *Approches de la personne* (1990) als Weiterführung von M.s Personalismus gelesen werden. Und auch die Kritik des derzeit wohl profiliertesten Phänomenologen des Person-Seins, Emmanuel Housset, dass es nicht genüge, lediglich die personale Grundkategorie auszutauschen, also die Relation anstelle der Substanz als Konstitutivum der Person anzusehen, zielt auf den Autor von *Le personalisme*.² Bei aller Rechtmäßigkeit, die diese phänomenologische Kritik aufgrund der mangelnden deskriptiven Präzision der personalistischen Analysen für sich beanspruchen kann, fällt doch gerade die Grundfrage M.s mit der von Housset in eins: Beide fragen danach, was es heißt, eine Person zu sein. Und beide decken eine Tiefendimension des Person-Seins auf: die „vocation“ (159).³

Allerdings sei auch auf eine Besonderheit des M.-Buches aufmerksam gemacht: Seine „Kurze Geschichte des Begriffs der Person und des personalen Seins“ (111–120) orientiert sich keineswegs allein am lexikalischen Terminus. Zur Entwicklung des Person-Seins tragen bei ihm nicht nur Autoren

² Vgl. Emmanuel HOUSSET: *L’intériorité de l’exil. Le soi au risque de l’altérité*, Paris 2008, 334.

³ Vgl. Emmanuel HOUSSET: *La vocation de la personne. L’histoire du concept de personne de sa naissance augustinienne à sa redécouverte phénoménologique*, Paris 2007.

bei, die den Begriff „Person“ benutzen, sondern manchmal sogar stärker jene, die ihn nicht verwenden, wie Descartes, Maine de Biran, Kierkegaard oder Marx.

So möchte man angesichts dieser Übersetzung von Schulz, die augenscheinlich ohne große institutionelle und finanzielle Unterstützung auskommen musste, abschließend ausrufen: „Lieber spät als nie!“ Besonders hervorgehoben seien auch ihre dem Textverständnis sehr zuträglichen Anmerkungen und die Literaturhinweise, in der sie sowohl die Werke M.s als auch weitere Übersetzungen ins Deutsche aufführt. Andererseits fällt die Publikation der ersten deutschen Übersetzung von *Le personnalisme* mit der auf sieben Bd. angelegten kritischen Edition der *Œuvres complètes* zusammen, womit sie dann doch wieder zum richtigen Zeitpunkt erscheint.⁴ Angesichts dieser Entwicklungen gilt es, Ricœurs Aufsatztitel von Anfang der 1980er-Jahre (war es ein Urteil, war es eine Provokation?) noch einmal kritisch zu hinterfragen: „Stirbt der Personalismus, kehrt die Person zurück...“⁵ In gewisser Weise kehren nämlich beide zurück, und mit ihnen die Erinnerung an einen Mann, den Ricœur und viele andere als ihren Lehrer ansahen: Emmanuel Mounier.

Über den Autor:

Markus Kneer, Dr., Schwerte an der Ruhr (markuskneer@gmx.de)

⁴ Der erste Bd. ist 2020 erschienen, vgl. Emmanuel MOUNIER: *Œuvres complètes*. Bd. 1: 1922-1932, hg. v. Yves ROULLIERE in Zusammenarbeit mit François DENOËL, Nadia Yala KISUKIDI, Jacques LE GOFF u. Jean-François PETIT, Rennes 2020.

⁵ Vgl. Paul RICOEUR: *Meurt le personnalisme, revient la personne ...* (1983), in: *Lectures 2. La contrée des philosophes*, hg. v. DERS., Paris 1999, 195–202.